«WIR FINDEN IMMER GEMEINSAME NENNER»

Katharina Baumann gehört im Berner Grossen Rat zu den Brückenbauern. Was trägt dazu bei?

wort+wärch: Was zeichnet die Grossrätin Katharina Baumann aus?
Katharina Baumann: Unabhängigkeit. Ich habe in der EDU-Fraktion die Freiheit, nach meiner Überzeugung zu stimmen. Vorher war ich während sieben Jahren Laienrichterin. Oftmals überraschte da meine Parteizugehörigkeit. Manche waren perplex; in anderen weckte es die Frage: Warum bist du bei der EDU? Dies bereitete mich auf den Grossen Rat vor.

Als ich vor sechs Jahren in den Grossen Rat nachrutschte, kannte ich aufgrund meiner Biografie Personen in den meisten Parteien. Ich machte mit Kollegen zum Essen ab und suchte Unterstützung für meine Vorstösse. Unterschriften aus mehreren Fraktionen geben einem Vorstoss Gewicht.

Ihre Eigenständigkeit erleichtert Kontakte.
Ja. Wenn wir uns als Menschen begegnen, treten Titel und Partei, Herkommen und Status in den Hintergrund. Das erlebte ich schon im Münsinger Gemeindeparlament. Wir finden immer gemeinsame Nenner. Ich höre gern zu, wenn andere erzählen, und gehe mit dem, was sie mir anvertrauen, diskret um.

Zu meiner Offenheit trägt bei, dass in meiner Verwandtschaft unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen. Meine Brüder heirateten Frauen von anderen Kontinenten. So habe ich keine Mühe, mit Menschen anderer Religion in Kontakt zu treten. Auch nicht mit Menschen vom Rand der Gesellschaft.

Kurz: Sie sind kontaktfreudig, offen, vertrauenswürdig ...
Daran könnte unsere Gesellschaft wachsen, wenn wir mehr füreinander denken und handeln würden. Spannend ist es, im Grossen Rat Vorstösse zu lancieren, die andere von mir nicht erwarten. Zusammen mit einer grünen Kollegin thematisierte ich die Fassadenbegrünung – für viele Bürgerliche ein Schlagwort, das Abwehrreflexe auslöst. Doch da wir zusammen dafür eintraten, ergaben sich vor der Debatte viele gute Gespräche. Der Erfolg war eine grosse Freude und ist verbindend; wir diskutieren seither auch ganz andere Themen. Oft verhärtet der Rechts-Links-Gegensatz die Fronten im Rat. Gemeinsame Vorstösse weichen diese auf.

Haben Sie dafür ein weiteres Beispiel?
Ende 2021 ging es um den Tagessatz für abgewiesene Asylbewerber. Die grossen Parteien scheiterten mit ihren Anträgen. Als Mitglied der Sicherheitskommission mit der Thematik vertraut, erarbeiteten wir zu dritt aus den kleineren Mitte-Parteien einen Vorschlag, der durchging. Hätten wir ihn früher in die Kommission gebracht, wäre er an der Frontstellung gescheitert. Aber während der Debatte überraschend und mit clever abgesprochenen Voten eingebracht, fand er eine Mehrheit. Das fägt!

Mit Flexibilität und Bescheidenheit – dem anderen zugestehen, was er besser macht – gelingt mehr. Die präzise und abgesicherte Formulierung verhalf dazu, dass der Regierungsrat sein Einverständnis zu den kleinen Schritten signalisierte. Mit der Frau aus der GLP habe ich seither privaten Kontakt.

Katharina Baumann, 52, Mutter dreier Söhne, war Lehrerin, Laienrichterin und für die EDU aktiv im Münsinger Gemeindeparlament. Sie arbeitet im Familienunternehmen in der Elektrobranche.
Seit 2017 im Grossen Rat, gehört sie der Sicherheitskommission an. Die sechsfache Grossmutter interessiert sich für Energiefragen, moderne Architektur, Kunst und Bewegung.
Website: www.katharinabaumann.ch

Die kleinen Fraktionen zwischen den Grossparteien bilden oft das Zünglein an der Waage, wenn wir uns – nicht gerade bei der «Ehe für alle», aber in Asylfragen – finden. Beziehungen lohnen sich.

Neben den gesellschaftlichen Themen bearbeite ich Energiefragen. Ich möchte den technischen Fortschritt nutzen, ohne dass der Staat Zwang ausübt. Rund um das Energie Thema sind die aktuellen Möglichkeiten faszinierend. Durch Anreize und weniger Bürokratie könnten grosse Schritte gemacht werden.

Wie bringen Sie Ihren Glauben ein?
Der Glaube ist für mich zentral. Aber ich packe ihn nicht in einen bestimmten Bibelvers. Christin zu sein in der Politik,

hat viel mit Nächstenliebe zu tun. Es heisst, dass ich mein Gegenüber würdige, stehen lasse, wo es ist, und selbst echt bin. Ich kann nicht erwarten, dass alle so ticken wie ich. Lasse ich den anderen stehen, kann ich Achtung für meine Haltung beanspruchen. Im Gespräch entdecke ich erstaunlich viele Gemeinsamkeiten.

Ich möchte Licht und Salz sein und wagen, Dinge klar zu sagen. Als Lehrerin interessieren mich Unterrichtsmaterialien und die Sexualkunde in der Unterstufe. Da rede ich eine deutliche Sprache, weil ich eine schädliche Entwicklung wahrnehme. Vielleicht versalze ich hier für einige die Suppe, aber Kinder und Jugendliche brauchen Schutz. Das christliche Gedankengut ist in unserer Gesellschaft zu erhalten.

Licht sein will ich auch in persönlichen Beziehungen. Echtes Mitfühlen und Mittragen bildet Vertrauen. Auch das motiviert mich, im Parlament zu bleiben.

Als EDU-Politikerin wollen Sie Eigenverantwortung und Initiative fördern.

Ja. Wir sind nach dem Bild Gottes geschaffen und einzigartig. In allen Begegnungen mit Menschen, ob in der Politik oder sonstwo, möchte ich das entdecken. Gleichschaltung ist nicht gut. Menschen werden bequem, lassen sich fallen. Verlassen sich Menschen darauf, dass für sie gesorgt wird, ist das gefährlich. Im Bildungsbereich zum Beispiel ist es für mich ein Blödsinn, Kindern freizustellen, ob und wie sie ihre Hausaufgaben machen. Ich finde Hausaufgaben gut und habe meine Söhne darin begleitet. Oft waren auch Nachbarskinder dabei.

Nicht jede neue Tendenz ist langfristig gut. Integration in der Schule, wie sie die Politik pusht, hat viel Positives, kann aber auch gefährlich sein. Abklärungen, Überforderung, zu wenig Zeit, Unruhe, zu grosse Verantwortung. Wir werden es in einigen Jahren sehen.

Interview: Peter Schmid, Redaktion